

# Sächsische Volkszeitung

Vertrieb täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 M. 50 Pf., ohne Porto. Bei  
ausserordentlichem Postausfall ist die Postnummer 1091.  
Redaktions-Zeichnung: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Anzeigen werden die halbjährliche Preistabelle oder deren Auszug mit  
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bevorzugter Abgabe 11.  
Buchdruckerei, Redaktion und Verlagsstelle: Dresden,  
Wilhelms-Strasse 43. — Fernsprecher Amt 1 Nr. 1 04

## Die neue Militärvorlage.

Der Reichstag wird bei seinem Zusammentritt sofort die neue Militärvorlage vorfinden; der neue Etat ist bereits nach derselben aufgebaut worden. Soviel wir erfahren, ist eine Vermehrung der Friedenspräsenz um 20 000 Mann vorgesehen. Die Mehrausgaben für diese zu finden, war dem Reichsschatzamt höchst schwierig, aus den laufenden Einnahmen konnte es auch nicht alle schöpfen; es ist vorgesehen, diese zum Teil auf die Bundesstaaten durch Matrikularbeiträge umzulegen, zum Teil sie durch Anleihen zu decken. Die Bundesstaaten haben nämlich ein stillschweigendes Übereinkommen dahin geschlossen, daß sie 20 bis 25 Millionen ungedeckter Matrikularbeiträge, die also über die Überweisungen hinausgehen, „gern“ tragen wollen; aber mehr könnten sie nicht leisten.

Wir sagen: gut, dann sollen sie auch nicht für höhere Ausgaben im Bundesstaat stimmen und der Kriegsverwaltung einfach erklären; wir sind an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt! Die Bundesstaaten dürfen sich keinen Augenblick einem Zweifel darüber hingeben, als ob der Reichstag für eine Zuschußanleihe zum ordentlichen Etat zu haben sei. Gerade im jetzigen Zeitpunkt ist die Neigung des Reichstages eine unendlich kleine, da sämtliche Ausgaben für Südwelafrika in der Form der Anleihe gedeckt werden müssen; hier läßt es sich rechtfertigen, weil das in der Verfassung genannte „außerordentliche Bedürfnis“ eingetreten ist. Die fortdauernde Vermehrung unseres Heeres aber ist kein außerordentliches Bedürfnis. Die Kriegsverwaltung selbst bezeichnet es als ordentliches Bedürfnis. Deshalb gehören die Ausgaben in den ordentlichen Etat und müssen durch laufende Einnahmen gedeckt werden.

Die Finanzminister der Einzelstaaten, die durch ihre Vertreter immer so bewegt zu jammern verstehen, wenn höhere Matrikularbeiträge kommen, müssen deshalb jetzt den Daumen auf den Beutel halten und sich einfach gegen eine Vermehrung des Heeres, die in ihren Kosten zu „die“ wird, ganz entschieden sträuben. Der Kostenpunkt steht bei der neuen Militärvorlage im Vordergrund. Gewiß wird hierdurch nicht die andere Frage zurückgedrängt, ob es absolut notwendig ist, 20 000 Mann weiter unter den Waffen zu haben. Das Kriegsministerium bejaht natürlich im vollsten Maß diese Frage. Aber die Erfahrungen bei früheren Vorlagen werden auch hier zu Rate gezogen werden.

Als im Jahre 1899 die letzte Militärvorlage zur Verabschiedung gelangte, da war es dem Zentrum zu verdanken, daß 7 006 Mann abgestrichen wurden. Der Kriegsminister jammerte und wehrte sich gegen diesen Abstrich, der zudem eine sehr erhebliche Kostenersparnis im Gefolge hatte. Aber es ging leichter ganz gut, und niemand wird sagen wollen, daß Deutschland darunter gelitten hat, daß jene 7 006 Jäger zu Pferde nicht genehmigt wurden. Dieser Vorgang wird bei der neuen Militärvorlage sehr in Betracht gezogen werden. Aber nun wird auch das Zentrum seine Gegenrechnung aufmachen und einen alten Wunsch des Volkes zur Durchführung zu bringen suchen; es ist die gezielte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit.

Schon im Jahre 1874 trat der edle Mallinrodt mit aller Entschiedenheit hierfür ein. Allein die damals im Reichstage und auch in den verbündeten Regierungen allmächtigen Nationalliberalen wollten hiervon nichts wissen. Dennigen schloß daher mit Bismarck einen Pakt ab, der auf Verbilligung der Militärvorlage von seiten der Nationalliberalen ging und auf die Zusage der verbündeten Regierungen, den Kulturkampf weiterzuführen. Der kluge Taktiker Windhorst hat durch sein Fragepiel diesen Kompromiß enthüllt, und Dennigen widersprach nicht. Für Wünsche des Volkes hatten die Nationalliberalen keinen Sinn, und so fiel der damalige Zentrumsantrag auf gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit.

Aber in den letzten 30 Jahren war das Zentrum nicht ohne Erfolg auf diesem Gebiet tätig; es hat es soweit gebracht, daß in der Praxis die zweijährige Dienstzeit durchgeführt wird, nur fehlt die gesetzliche Unterlage, insofern in der Verfassung immer noch von der dreijährigen Dienstzeit die Rede ist. Bei der Beratung der neuen Militärvorlage muß im Gesetz und in der Verfassung das niedergelegt werden, was sich in der Praxis bewährt hat.

Es wird ferner hierbei zu erwägen sein, ob nicht auch für die Kavallerie eine Herabsetzung der Dienstzeit sich herbeiführen läßt. Ohne Vermehrung des Unteroffizierkorps wird es allerdings kaum gehen. Aber dieses Opfer wird gewiß gern gebracht werden, wenn es dadurch ermöglicht würde, die Reiterei mit 2½ Jahren zu entlassen. Namentlich die Landwirtschaft hätte einen sehr großen Vorteil, wenn sie die Mannschaft im Frühjahr zu Beginn der Arbeit erhalten würde, statt erst im Herbst, wo die Arbeit sich vermindert. Dann sind auf dem Lande nicht genügend Stellen offen, und das ist auch ein Grund, weshalb so viele entlassene Mannschaften in der Stadt bleiben und die Leutenot in der Landwirtschaft vermehren helfen. Durch einen beim Militär eingerichteten Arbeitsnachweis könnte hier Erhebliches geschehen, und es würde sowohl den Reservisten gedient wie der Landwirtschaft.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, Alfred Graf Humprecht-Narisch, begab am Sonntag in Düren einen seltenen Gedenktag. Es sind an diesem

Tage 30 Jahre verfloßen, daß er den Wahlkreis Düren-Jülich ununterbrochen im Reichstage vertritt. Groß ist seine Arbeit, die er während dieses langen Zeitraums getan. Er ist der älteste Zeuge einer ruhmvollen Vergangenheit und ein Führer in der Gegenwart. Graf Humprecht hat sich bei allen Gelegenheiten als ein Muster der Pflichterfüllung der parlamentarischen Arbeiten bewährt. Sein Charakter zeigt wahrhaft vornehme Gesinnung, gewinnende Herzensgüte und Liebenswürdigkeit. Das katholische Volk wird seinem Führer unabänderliche Dankbarkeit und Verehrung für seine dem Reiche, dem Vaterlande und dem Volke erwiesenen Verdienste zu bewahren wissen.

Der Nachfolger Wirbachs. Der Oberhofmeister der Kaiserin ist von seinem Aurlaufenthalt in Jomburg nach Potsdam zurückgekehrt und nun verläutet, daß er noch in diesem Spätherbst zurücktreten werde. Die Stelle Wirbachs soll von dem Anleibek erhalten, der schon als Stellvertreter des erkrankten Oberhofmeisters tätig war. Daß der Rücktritt des Freiherrn v. Wirbach von der Stellung als Oberhofmeister der Kaiserin eine beschlossene Sache ist, geht auch aus der vor wenigen Tagen bekannt gewordenen Ernennung des Zeremonienmeisters Eugen v. Räder zum ersten diensttuenden Zeremonienmeister mit dem Range einer „Vizeoberhofdarge“ hervor. Dem Herr v. Räder ist als Nachfolger des Herrn v. d. Anleibek in den Funktionen eines Einleiters des diplomatischen Korps in Aussicht genommen, wenn Herr v. d. Anleibek die Nachfolge des Freiherrn v. Wirbach angetreten haben wird.

Zur Mischehenfrage. Ueber „ultramontane Intoleranz“ in bezug auf die Kindererziehung in Mischehen wird fortgesetzt gejammert. Daß aber die protestantische Kirche gerade so „intolerant“ ist, beweist ihre eigene Stellungnahme hierzu. Wieder ein solches Beispiel liegt vor. Die lutherische Synode von Coblenz empfahl den lutherischen Gemeinden, Maßnahmen dahin zu treffen, daß künftighin solchen evangelischen Männern, die sich katholisch trauen lassen und katholische Kindererziehung versprechen, das aktive und passive Wahlrecht entzogen werde. Das ist ein „Pannstrahl“ in protestantischer Manier!

Deutschland und die Tibetfrage. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert alle Meldungen über eine Einmündung der deutschen Diplomatie in Sachen des englisch-tibetanischen Abkommens: „Nach der Veröffentlichung des letzteren fragte der deutsche Gesandte gesprächsweise im sinesischen Auswärtigen Amt an, ob der in der Presse gemeldete Wortlaut des Vertrages authentisch sei. Der Gesandte hob dabei ausdrücklich hervor, Deutschland nehme an der Angelegenheit keinerlei Interesse. Dies ist alles.“

Gegenüber den Vorwürfen verschiedener sächsischer Blätter, Sachsen sei von Preußen hinter anderen Regierungen zurückgelassen worden, weil es keine Einladung zu der Heidelberger Eisenbahnkonferenz erhalten habe, verweist die „Sächsische Zeitung“ darauf, daß die Anrogung zu der Konferenz der beteiligten Minister nicht von Preußen, sondern von den süddeutschen Regierungen ausgegangen ist. Es sei ferner nur an solche Regierungsvertreter eine Einladung nach Heidelberg ergangen, die von vornherein ein entsprechendes Erinduen an den preussischen Eisenbahnminister gerichtet hätten. Die preussische Regierung sei gern bereit, das Zustandekommen einer in Aussicht genommenen Betriebsmittelgemeinschaft nach Kräften zu fördern, sehe aber aus wohlverwogenen Gründen davon ab, auch nur den geringsten Druck auf die Entschlüsse der anderen, insbesondere der süddeutschen Regierungen, auszuüben. Um so freundlicher müsse angesichts dieser Stellungnahme der Entschluß der sächsischen Regierung begrüßt werden, an den im Winter stattfindenden Unterhandlungen teilzunehmen und zu der nächsten Eisenbahnminister-Zusammenkunft einen besonderen Vertreter zu entsenden.

Die Reichsbank will noch in diesem Jahre ihr Kapital um 30 Millionen Mark erhöhen. Die Pantnovelle von 1899 bestimmt, daß das Grundkapital der Reichsbank bis zum 31. Dezember 1905 auf 180 Millionen Mark zu bringen ist. Im Jahre 1900 wurden in Verfolg dieser Bestimmungen 30 Millionen Mark neue Reichsbankanteile zu 130 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Mit der Begebung der restlichen 30 Millionen Mark hätte die Reichsbank bis zum nächsten Jahre warten können. Daß sie dies nicht tut, findet seine Erklärung in der Reservefondsfrage. Für den Reservefonds ist nämlich eine Lotterung vorgesehen, so lange er die Summe von 60 Millionen Mark nicht erreicht hat. Ende 1903 betrug er 51,6 Millionen Mark. Würden nun die Reichsbankanteile erst im nächsten Jahre mit Wirkung vom 1. Januar 1906 begeben werden, so müßte nicht nur der Gewinn des laufenden Jahres, sondern auch der des nächsten noch um 20 Prozent zu Gunsten des Reservefonds geschmälert werden. Erfolgt aber die Begebung mit Wirkung vom 1. Januar 1905, so wird jedenfalls aus dem Gewinn des Jahres 1905 keine Abzweigung für den Reservefonds mehr zu erfolgen haben, denn dieser wächst durch das Agio auf die jungen Anteile sowieso schon über die vorgeschriebene Höhe von 60 Millionen Mark hinaus. Eine Verfügung des Reichskanzlers über die Durchführung der Kapitalerhöhung der Bank wird in den nächsten Tagen erscheinen. Als Zeichnungstag ist der 3. November bestimmt worden, doch wird zunächst nur eine kleine Einzahlung eingefordert werden, während die Vollzahlung bis zum 28. Dezember d. J. zu geschähen hat. Der 28. Dezember ist deshalb gewählt worden, weil die Kreise, auf die man bei der Zeichnung der neuen Reichsbankanteile haupt-

sächlich rechnet, die Kreise der mittleren Kapitalisten, in den Tagen nach dem Couponstermin (20. Dezember) erfahrungsgemäß am meisten geneigt sind, ihre Ersparnisse neu anzulegen.

Die Verstaatlichung des Kanalbetriebes. Der Referent der preussischen Kanalcommission, Dr. von Zehnhoff, hat einen neuen höchst praktischen Antrag eingebracht, in welchem er die Verstaatlichung des Kanalbetriebes fordert. Wenn der Kanal gebaut wird, scheint uns dies der Mittelweg zu sein, auf dem sich eine Mehrheit finden kann. Eine ganze Anzahl von Bedenken gegen den Kanal müssen schwinden, in erster Linie fällt dann weg die Befürchtung, daß manche Wasserstraße dem Schienenweg eine unbillige Konkurrenz bereite, so daß die Einnahmen der Eisenbahnen sinken. Es ist nur konsequent, nach der Verstaatlichung der Eisenbahnen auch die Verstaatlichung der Wasserstraßen zu beschließen. Die Verhältnisse in anderen Ländern können hier nicht herangezogen werden; dort sind entweder die Eisenbahnen in Privat Händen und somit die Kanäle höchst notwendig im Interesse der Konkurrenz, um die Tarife niedrig zu halten, oder der Staat hat Einfluß auf die Benutzung der von ihm erstellten Wasserstraßen. In Preußen sind die Eisenbahnen im Staatsbesitz und da kann man eigentlich dem Staate nicht zumuten, daß er aus seinen Geldern einen neuen Verkehrsweg erstelle und nun auf diesem sich nach Herzenslust Konkurrenz machen lasse. Wir würden dies als eine Torheit und als eine Verschwendung der Landesmittel ansehen. Ein anderes aber ist es, wenn der Betrieb der Kanalkauffahrt auch verstaatlicht ist; dann ergänzen sich Kanal und Eisenbahnen; erstere ist ein billiges Transportmittel für Massengüter, wenn es auf die Zeit der Beförderung nicht so sehr ankommt. Eine rationelle Wirtschaft und Ausnützung beider Transporte ist nur möglich, wenn sie sich in einer Hand befinden. Auch für den Betrieb selbst ist die Verstaatlichung von entscheidender Bedeutung; derselbe wird dann ein eisenbahnmäßiger mit genauem Fahrplan; Abfahrtszeit und Ankunft sind bestimmt, und nur hierdurch kann auch der Verkehr im Ruhrgebiet einigermaßen entlastet werden. Die Verstaatlichung des Wasserstraßenbetriebes ermöglicht auch eine richtige Tarifpolitik, auf beiden Verkehrsorganen können die Tarife so bestimmt werden, daß sie sich ergänzen. Die Großindustrie und der Großhandel mögen an diesem Antrage des Zentrums keine große Freude haben, da er die schönsten geheimen Hoffnungen vernichtet; aber der Staat hat auch nicht die Aufgabe, den Großen noch größer zu machen. Für den Antrag Zehnhoff spricht ein Vergleich mit den Eisenbahnen am durchschlagendsten; es ist noch niemandem eingefallen, vom Staate zu fordern, er möge nur die Bahnen erstellen, die Schienen legen, die Beamten anstellen und nun den Betrieb für jedermann freigegeben, der eine entsprechende Gebühr dafür entrichtet. Nein, der Staat hat den Betrieb selbst und ausschließlich in die Hand genommen, nicht nur allein aus Gründen der Betriebssicherheit, sondern in erster Linie aus volkswirtschaftlichen Gründen; diese aber sprechen auch für das Betriebsmonopol auf den Kanälen. Es ist zu hoffen, daß durch den Antrag Zehnhoff sich eine Mehrheit für die Kanalvorlage finden wird.

Verheerendewerte Worte zu Gunsten der Konfessionschule publiziert Generalleutnant von Herberg in der konservativen „Strenge“; er begrüßt den in dieser Woche in Duisburg tagenden Verein zur Erhaltung der protestantischen Volksschule und schreibt im Anschlusse daran: „Wir bitten Gott den Herrn, daß er die Herzen der Regierungen und Parlamente lenken und sie immer deutlicher erkennen lassen möge, daß es sich in dem Streite zwischen konfessioneller Schule und Simultanfchule im tiefsten Grunde um nichts geringeres, als um Christentum oder Seditantum handelt. Daß die Mahnungen zur Toleranz, daß die pädagogische Weisheit und die Anpreisungen, die zu Gunsten der Simultanfchule ins Gesicht geführt werden, viel weniger sachlichen Gründen, als der Gleichgültigkeit oder der Feindschaft gegen das Christentum entstammen, das erhellt schon aus den dabei vielfach zutage tretenden antichristlichen und kirchenfeindlichen Betrachtungen und Ausprüchen, wie sie in den Phrasen gipfeln: „Es steht fest, daß sich keine Religion als eine geoffenbarte erweisen läßt.“ „Die Kirche den Theologen, die Schule den Pädagogen.“ „In der allgemeinen Volksschule ist kein Raum für den Religionsunterricht“ usw. Was würde der große Reformator, der recht eigentliche Präzeptor und Konfirmator des evangelischen Volkes sagen, wenn er er sähe, daß unter köstlichstem Sandwerkzeug, Bibel, Katechismus und evangelisches Kirchenlied, in der Volksschule entweder gar nicht mehr oder, was ihm vielleicht noch ungläublicher erscheinen würde, in der sogenannten Simultanfchule, dieser allergefährlichsten „Contradiktio in adjecto“, gebraucht werden solle. Nein, unserer Jugend und somit unserem Volke müssen die Kräfte des Evangeliums und die lutherischen Kleinodien erhalten bleiben. Wir dürfen die heiligen Fundamente, auf die sich das Gedeihen der Schule gründet, nicht preisgeben. Das Wort Gottes darf nicht aus der zentralen Stellung in der öffentlichen Jugend-erziehung verdrängt, und die zwischen Schule und Kirche bestehende Verbindung — wobei natürlich die mit dem rechten Glaubensinhalt erfüllte Kirche gemeint ist — darf nicht gelöst werden.“ Wir begrüßen es sehr, wenn protestantische Männer so offen und frei für die Konfessionschule Zeugnis ablegen, es ist dies aber auch höchst notwendig, damit nicht der liberale Pöbel — der obere und der untere — das Wort allein führt. Wenn uns nicht alles täuscht, wird der links stehende Liberalismus sofort nach Verstaatlichung des Schul-

unterhaltungsgehehen einen neuen Entrüstungslärm verursachen, ähnlich wie beim Jüdischen Schulgehehen. Aber diesmal werden die gläubigen Elemente ebenso auf der Wacht sein und ihren Mann stellen! Deshalb ist es gut, wenn angegebene Männer jetzt schon offen Zeugnis ablegen.

— Die russischen Auswanderer, die ihren Weg durch Deutschland nehmen, wurden seither nur auf deutsche Schiffsfahrten zur Beförderung durchgelassen; die beiden großen Schiffahrtsgesellschaften hatten eigene Auswandererstationen errichtet, auf denen es teilweise recht seltsam zugeht; nunmehr werden die russischen Auswanderer auch auf alle englischen Schiffsfahrten zur Beförderung zugelassen. Der „Vorwärts“ ist aber damit noch nicht zufrieden; er fordert: „Der Boykott über die deutschen Schiffahrtsgesellschaften muß beschloffen, aufrecht erhalten und mit aller Strenge durchgeführt werden, so lange nicht die zweifelhafte Gewissheit besteht, daß jeder russische Auswanderer und Flüchtling, auch wenn er keinen Pöbel hat, ungehindert Deutschland passieren und die Grenze wählen kann, die ihm beliebt. Es muß insbesondere die völkerrechtswidrige Zurücklieferung der Deserteure aufhören, und es muß jedem freistehen, auf seine Kosten nach der Schweiz, nach Paris oder sonstwohin zu fahren.“ Es dürfte dem sozialdemokratischen Blatte recht schwer sein, seine Drohungen durchzuführen.

#### Oesterreich-Ungarn.

— In der Schlußsitzung des schlesischen Landtages führte der Stellvertreter des Landeshauptmanns, Kardinal Kopp, aus, er sei von autoritativer Seite ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung ihr Augenmerk darauf richte, eine für alle Teile befriedigende dauernde Lösung der Frage der Parallellklassen an den Lehrerbildungs-Anstalten zu finden.

Über den wirklichen Abfall in Oesterreich schreibt die „Reichspost“: Es ist leider wahr, viele Katholiken sind in bald sechs Jahren der „Los von Rom“-Bewegung zum Opfer gefallen; auch weitere Abfälle in gemischten Ehen, von abhängigen Leuten, auch Trauabfälle werden nicht ganz ausgeschlossen bleiben. Der Mensch ist frei. Allein über die wirklichen Abfälle hinaus werden planmäßig bei jedem Halbjahr die Zahlen hinaufgeschraubt, so daß die Bundesbrüder jetzt bereits doppelt so viele in Rechnung führen, als wirklich abgefallen sind. Es werden dabei manche Kunstgriffe gebraucht, welche ein oberflächlicher Blick nicht beachtet. Bisar Monsky von Krems erzählte zum Beispiel auf seiner Vortragsreise in Danzig: „In Oesterreich sind 50 000 Katholiken zum Protestantismus abgefallen.“ Die Wartburg (Nr. 35) greift gleich 5000 tiefer: „Immerhin wird der Verlust der römischen Kirche in den letzten Jahren 45 000 stark überschreiten und sich den 50 000 mit jedem Tag nähern.“ In diesen 45 000 sind aber von der Wartburg rund 14 000 Abfälle zu den Altkatholiken und anderen Sekten willkürlich eingerechnet. „Im ganzen sind“, nämlich nach diesem Wartburg-Statistiker, „seit 1898 nunmehr zur evangelischen Kirche Oesterreichs 31 077 Personen nach amtlichen Quellen übergetreten.“ Die evangelische Kirchenzeitung geht noch etwas tiefer herab. (S. 292.) „Zeit 1899 sind in ganz Oesterreich 29 479 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten. . . Der Gesamtverlust Roms beträgt also etwa 45 000 in den letzten fünf Jahren.“ Bringt diesen Überreibungen gegenüber ein katholischer Verdrüßter die authentischen Zahlen der Konfessionen oder der Statistiker, so werden diese Zahlen einfach abgetan mit den wegwandernden Bemerkungen: „Die Zahlen, die er bringt, sind ausnahmslos zu niedrig gerissen.“ (W. 339.) Darum endlich der Wahrheit die Gasse! Für die Zahl der von der katholischen Religion Abgefallenen gibt es in ganz Oesterreich nur eine amtliche Zusammenstellung, die veröffentlicht wird. Der Oberkirchenrat A. und S. Bekenntnisses der evangelischen Kirche veröffentlicht seine Übertrittsbewegungen „besonders in Verhältnis zur katholischen Kirche“. Wir wissen also ganz genau, wie viele aus der katholischen Kirche in die evangelische eingetreten sind und umgekehrt. Nur dieses Verhältnis geht uns Katholiken an; wie viele Juden evangelisch werden, hat für uns kein Interesse. Die Zahlen, die wir geben, kann jeder nachprüfen; sie finden sich in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ (Jahrgang 1903, S. 70 und 263; 1903, S. 67 und 265; 1904, S. 88 und 265), danach erhalten wir folgendes Bild: Die katholische Kirche hat in bezug auf die evangelische Kirche A. u. S. Bekenntnisses zu verzeichnen:

Jahr:	Austritte:	Eintritte:	Verluste:
1899	6 047	675	5 372
1900	4 699	705	3 994
1901	6 299	830	5 469
1902	4 217	937	3 280
1903	4 056	937 (sic!)	3 119
1904 (1. Halbj.)	2 069	711	1 358
Summa 27 417	4595	22 822	

Wir fordern hiermit die Wartburg und den B. W. der „Evangelischen Kirchenzeitung“ öffentlich auf, diese Angaben als irrtümlich zu widerlegen oder in den nächsten Zahlenangaben, die von dort in alle kirchenfeindlichen Zeitungen übergehen, sich an die Wahrheit zu halten. Ausgetreten aus der katholischen Kirche sind 27 417. Abzüglich der Eintritte beträgt also der Verlust der Kirche 22 822 und nicht mehr. Mit den Altkatholiken und den Konfessionslosen werden wir rechnen, sobald die authentischen Listen erscheinen, eine Verlustsumme von 14 000 und mehr einzusetzen geht nicht an.

— In Prag, Lemberg, Brünn und Budweis wurden gestern Kundgebungen der Sozialdemokraten für das allgemeine Wahlrecht veranstaltet. Die Teilnehmer hielten Versammlungen ab und zogen unter Abfingen von Arbeiterliedern und unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht durch die Straßen. Es fanden keine Zwischenfälle statt.

#### Frankreich.

— Deputiertenkammer. Das Haus legt die Beratung der Interpellation über die Kirchenpolitik fort. Subbard (sozialistisch Radikaler) erklärt, das Land sei für Trennung von Kirche und Staat. Redner wirft Combes und Delcassé ihre Schwäche gegenüber dem Vatikan vor; man hätte das Konkordat gelegentlich der Angelegenheit der Bischöfe von Dijon und Nabal kündigen sollen, und verlangt, daß die Regierung die Initiative bezüglich der Trennung von Kirche und Staat ergreife. Ministerpräsident Combes erklärt, die jüngsten Vorfälle mit den Bischöfen hätten die Unmöglichkeit

darzulegen, das Konkordats-Verhältnis aufrecht zu erhalten. Redner erinnert dann an die Aufforderung des Vatikans an die Bischöfe von Nabal und Dijon, trotz des Verbotes der Regierung sich nach Rom zu begeben. Der Vatikan habe deutlich seine Mißachtung vor dem Konkordat und den Rechten Frankreichs bewiesen. Die Regierung habe den Vatikan zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten aufgefordert, und verlangt, daß die Briefe an die beiden Bischöfe zurückgezogen würden. Da sie keine Genugtuung erhalten habe, habe sie den Botschafter beim Vatikan abberufen. Der Papst habe den Bischof von Nabal gemahregelt, weil dieser zunächst der Regierung sich unterworfen und sich geweigert habe, das Übergewicht der geistlichen Macht über die weltliche anzuerkennen. Nachdem Redner dann auf die Kundgebungen bei der Schließung der Schulen und auf die Angriffe gegen den Präsidenten Loubet wegen seiner Komreise hingewiesen, fährt er fort: Die Trennung der Kirche vom Staat ist unvermeidlich geworden. In Wirklichkeit ist der Papst derjenige, welcher die Trennung wollte; er will den Staat unterjochen, wie er die Kirche unterjocht hat. Man sprach von einem Gang nach Canossa. Mag nach Canossa gehen wer will; was mich betrifft, so gestatten es mir weder mein Alter, noch meine Gesichtsrichtung, mich dahin zu begeben. Nach dem Ministerpräsidenten nimmt Ribot das Wort und sagt: Die Vorgänger Combes' haben diese Frage mit Vornehmheit behandelt. Combes dagegen hat von heiligen Dingen mit Leichtfertigkeit gesprochen, er ist ein Theologe, der sich in die Politik verirrt hat. Als Redner dann das Verhalten Bourgeois' demjenigen Combes' gegenüberstellt, ruft letzterer: „Wenn Sie glauben, mich in Gegensatz zu Bourgeois bringen zu können, so verschwenden Sie Zeit und Mühe vergebens.“ Ribot entgegnet: „Man kann doch seine Meinung frei aussprechen.“ Combes ruft: „Frei, aber nicht frech!“ Ribot verläßt sofort die Tribüne unter wiederholtem Beifall der Rechten und des Zentrums und großer Erregung des Saales. Combes will sich äußern, die Rechte und das Zentrum überließen seine Stimme. Combes begibt sich zum Präsidenten und spricht mit ihm. Dieser teilt mit, der Ministerpräsident nehme seine Worte zurück. Ribot tritt hierauf unter dem Beifall der Rechten, des Zentrums und eines Teiles der Linken wiederum die Rednertribüne und führt aus: Nicht Combes, sondern dem Parlament steht es zu, das Konkordat zu lösen. Mit Trauer im Herzen haben wir der Abberufung unseres Botschafters zugestimmt. Frankreich kann den Beziehungen zum Päpstlichen Stuhle nicht entsagen. Was die Ernennung der Bischöfe betrifft, so haben die vorhergehenden Regierungen keineswegs die Rechte des Staates ausgeübt; Sie werfen ihnen vor, Bischöfe ernannt zu haben, welche der Republik feindlich gesinnt waren; aber mehrere von den am feindslichsten gesinnten gehören gerade zu denjenigen, welche dem Päpstlichen Stuhle aufgedrängt waren. Sodann wirft der Redner der Regierung vor, daß sie sich nicht mit dem Nuntius wegen der Bischöfe verständigt habe; denn dann hätte der Papst nachgegeben; die Regierung habe einen Bruch gewollt, sie werde die Verantwortung dafür tragen. Ribot schließt: Ich und meine Freunde sind gegen die Trennung von Kirche und Staat; Deschanel hat nur für seine Person gesprochen. Nicht im Kampfe mit der Kirche darf die Trennung vollzogen werden. Es handelt sich um eine Ummwälzung, die nur im Einvernehmen mit den Katholiken durchgeführt werden darf. Wir können uns der Politik der Regierung nicht anschließen; niemals werden meine Freunde und ich eine solche Verantwortlichkeit übernehmen.

#### Serbien.

— Der Besuch König Peter I. in Sofia steht nun endlich fest. Er wird am 29. abends von Belgrad abreisen, in Sofia am 30. eintreffen und bis zum 31. nachmittags bleiben. Der Besuch ist als offizielle Antrittsvisite geplant, die Fürst Ferdinand später erwidern wird. Die politische Bedeutung ergibt sich besonders aus dem jetzigen Zeitpunkt, da in Mazedonien die schärfsten Gegensätze zwischen Serben und Bulgaren herrschen. Die beiden Fürsten wollen zeigen, daß ihre Regierungen diesen Kämpfern fernstehen. Die leitenden mazedonischen Kreise in Sofia beschloffen, die Parole auszugeben, sich den Festlichkeiten anlässlich des Besuchs König Peters fernzuhalten, sie jedoch in keiner Weise zu stören.

#### Griechenland.

— Der Gouverneur von Areta, Prinz Georg von Griechenland, hat während seines Aufenthaltes in Kopenhagen einem Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung „Vort Land“ gegenüber unter anderem folgende Äußerungen getan: Was die Lösung der kretensischen Frage angeht, so sind weder die Kreter, noch ich darüber im Zweifel, daß Areta mit dem Mutterlande Griechenland vereinigt werden muß. Es ist indessen möglich, daß die Mächte zu einem anderen Resultat kommen und dann die Frage entsteht, ob die kretensische Bevölkerung die angebotene Regelung annimmt oder ablehnt. Die Vereinigung Aretas mit Griechenland ist aber nach meiner Meinung die einzig richtige und gerechte Maßnahme und zugleich das beste Mittel zur Herstellung ruhiger und geordneter Zustände.

#### Tibet.

— Die englische Expedition hat auf dem Rückmarsch sehr unter der Bitterung zu leiden. Die Nachtrabkolonne ist jetzt nach beschwerlichem Marsch aus Phari in Dschumbi eingetroffen. Ihre eine Hälfte kampierte am Sonntag in Dombra und die andere in Gutga. Von der letzteren stürzten 47 Mann infolge von Schneerblindheit, hervorgerufen durch den schrecklichen Glanz des Schnees auf der Pharo-Ebene, nieder und mußten von ihren Kameraden an Leinen geführt werden. In Bezug auf das Tibetabkommen wird der „Times“ aus Peking am 22. d. gemeldet, daß ihrem Berichterstatter von einem italienischen Kollegen mitgeteilt worden sei, daß der italienische Gesandte nicht auf Veranlassung des deutschen Gesandten, sondern aus eigener Initiative in die tibetische Angelegenheit eingegriffen habe. Die russische Gesandtschaft habe keinen offiziellen Protest an das Dalwupu gerichtet, in Peking wisse man aber, daß im Jahre 1890 Rußland in drei Briefen an den Dalai Lama gegen einen englischen Angriff seine eventuelle Hilfe angeboten habe. Diese Briefe seien von chinesischen Beamten oft erwähnt worden. Der Dalai Lama soll auf dem Wege nach russischem Gebiete sein. Die Nachrichten

über Unruhen unter den Mongolen würden als Erfindung bezeichnet.

#### Ägypten.

— Eine neue englische Sudan-Expedition. In Kairo ist eine militärische Expedition von etwa 2000 Sudanesen unter britischen Offizieren formiert worden. Die Kolonne soll nach Zentralafrika ins Land Niamnam marschieren. Die Bewohner sind dort Kannibalen. Sie gehören zur großbritannischen Interessensphäre, obwohl der Handel augenblicklich unter belgischem Einfluß steht. Die Belgier lieferten den Eingeborenen Gewehre im Austausch gegen Eisenbein. Die Kannibalen wissen nicht, daß sie britische Untertanen sind, da sie nur Belgier kennen. Die Expedition, welche die britische Autorität sichern soll, dürfte in schwere Kämpfe verwickelt werden, da die Eingeborenen 25 000 Bewaffnete aufbringen können.

#### Deutsch-Südwestafrika.

— Die ungünstigen Landungsverhältnisse in Swakopmund, welche die gleichzeitige Dinausendung aller zur Niederwerfung des Aufstandes im Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes notwendige Truppen unmöglich machen, werden jetzt eingehender in der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschildert. Es ergibt sich daraus, daß infolge der Rollenverteilung die Entladung eines Schiffes, das ein Bataillon zu drei Kompanien nach Swakopmund bringt, drei bis vier Wochen in Anspruch nimmt. Die Transporte können nur in Abständen von mindestens drei Wochen folgen. Werden sie in kürzeren Zwischenräumen abgefaßt, so hat dies nur den Nachteil, daß der betreffenden Dampferlinie für die längere Zeit, die das Schiff bis zu seiner Entladung auf der Reede in Swakopmund liegen muß, ein recht beträchtliches Liegegeld zu zahlen ist.

— Nach mehreren kurz nacheinander eingegangenen Meldungen Leutweins aus Rehobot sind die Bastards tren. Gibeon und Umgegend ist seit dem 16. d. M. vom Feinde frei. Dieser sammelt sich hauptsächlich bei Mariental. Feindstabs ist stark vom Feinde besetzt. Die Station Pforte, deren Besatzung sich nach Daffiesfontein zurückgezogen hatte, ist zerstört. Die Besatzung von Gollenshorst befindet sich in Gibeon. Die Gochas-Leute sind aufständisch. Die Feldschutträger und die Versabauer sind noch ruhig. Der Kapitän der letzteren hat Witbois Brief dem Bezirksamt übergeben und um deutsche Soldaten gebeten. Unruhig sind die Bethanier und Warmbadleute. Als sicher tot gemeldet Hauptmann von Burgsdorff, zwei Unteroffiziere, der Missionssapotheker Holzappel, vier Farmer und zehn Buren.

— Vom Kolonialkrieg. Nunmehr sucht das deutsche Gouvernement in Südwestafrika der Ausdehnung des Aufstandes vorzubeugen; so wurden zwei Hottentottenhäuptlinge festgenommen, um den Aufstand im Norden der Kolonie niederzuhalten. Die Frage ist nur, ob durch diese Maßnahme nicht der betreffende Volksstamm noch mehr erbittert wird. Was jetzt über den Verteidigungskampf der Hereros laut wird, erklärt, weshalb die deutschen Erfolge so minimale sind. So heißt es in einem Briefe: „Manmüßig und diszipliniert verfahren die Aufständischen; einige ihrer Führer, allen voran der alte Kajate, entwickelten nicht gewöhnliche strategische Kenntnisse und verstanden es sehr gut, ihre Scharen den Geländebedingungen anpassend, so zum Angriff zu führen, daß es der höchsten Anstrengung unserer Soldaten, der ganzen Entwicklung unserer modernen Geschütze und Maschinengewehre in Verbindung mit Anwendung von Helio- und Telegraphen, Funkentelegraphen und Zessellballons bedurfte, um den vorzüglich verschanzten, in schier undurchdringlichen Buschwäldern lauerten Hereros bezugommen. Sogar das zarte Geschlecht kämpft bei den Hereros aktiv mit, indem die Weiber, heulend wie Beseffene, hinter der Front die Männer zum Vorgehen anseufzen und mit ihren langen und schweren Kopf-Kirtis die etwa Jägernden unarmherzig schlagen. Wer einmal aus den Flecken von ein paar Hundert wütender Herero-Weiber das mit dem Aufstampfen der Füße und taktmäßige Klatschen beider Hände begleitete Brüllen „mbu! —mbu!“ gehört hat, vergißt es nicht wieder. Die Verwundeten, die in die Hände der Hereros fallen, werden kurzerhand getötet. Die Deutschen halten es nun mit den Gefangenen ebenso, das heißt sie nehmen keine Gefangenen, es gibt nur einen Krieg auf Leben und Tod. Was wollte unser Expeditionskorps mit den Gefangenen beginnen? Man muß sich nur die Lage desselben einmal recht klar vorstellen in dieser Wildnis. Jeder Krieg ist hart und zeitigt viele Qualen, aber ein Kolonialkrieg ist doch der härteste; das liegt in der Natur der Dinge und niemand kann unseren Soldaten Vorwürfe machen.“

#### Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserem Bereich mit Kennzeichnung für diese Rubrik sind bei Redaktion abgeben willkommen. Der Name des Einreichers bleibt Geheimnis der Redaktion. Kennzettel müssen untermündigst bleiben.)

Dresden, den 24. Oktober 1904.

— Se. Majestät der König besuchte am gestrigen Sonntag vormittag den Gottesdienst in der Hauptkapelle zu Badswig. — Heute vorm. 9 1/2 Uhr traf Se. Majestät der König im Residenzschloß ein und empfing um 10 Uhr zunächst die Offiziere vom Generalkommando des XII. (1. R. S.) Armeekorps und um 12 Uhr die Herren der Hof- und Militärkassen. Daran anschließend empfing Se. Majestät Allerhöchst seinen früheren Adjutanten und nach demselben eine Abordnung der Vertretung der ev.-luth. Landeskirche. Nachmittags begab sich Seine Majestät nach Badswig zurück, wo um 2 Uhr die Königl. Familientafel stattfand.

— Ihre Majestät die Königin-Witwe erteilte gestern nach der Kirche von 11—2 Uhr im Königl. Schloß Audienzen an höhere Offiziere und an mehrere Herren vom Zivil.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg hat gestern abend Schloß Wilzig verlassen und sich wieder nach der Villa Parfstrasse begeben.

— Aufforderung an die „Post“. Aus Anlaß des Hinscheidens des hochseligen Königs Georg konnten wir in den nichtsächsischen Zeitungen eine Anzahl Urteile lesen, die auf falschen Tatsachen beruhen. In den Tagen der tiefen Rationaltrauer wäre uns nichts widerwärtiger gewesen, als auf solche Behauptungen einzugehen und dagegen zu polemisieren. Dennoch müssen wir für

heute  
In  
die  
Einfluß  
des  
Ueber  
durch  
Rath  
Sach  
fung  
nahm  
welche  
weilant  
anfang  
allein  
Unred  
Adel  
eine  
Regie  
der  
findig  
hat  
und  
nennen  
eine  
liegt  
Verdacht  
ihr  
gen  
hat  
unter  
Namen  
führen  
Lieferun  
Grenad  
12. Fe  
auf den  
den  
berigen  
Des  
sammen  
prin  
der  
Ausdruc  
antritt  
verfüge  
weiterfi  
führen  
seiner  
den  
belidig  
gesetzbu  
Strafge  
hörde,  
Mitglie  
Verufes  
oder 18  
wegen  
über die  
vorschrift  
Strafge  
Ibertret  
strafe  
beide  
Urteil  
die von  
erlassen  
werden  
streckt  
22. Okt.  
macht  
heißt  
werden.  
die Entf  
worden  
1. Nov  
bleiben  
§ 361 M  
Sachtra  
des  
unter  
sonder  
personen  
Bereiche  
find, od  
Militär  
bezeichn  
oder  
erlassen,  
und sofer  
kündigung  
dem Die  
stimmun  
dieselben  
Gnadene  
strafen,  
Nr. 3 bi  
des  
Sachsen  
Session  
wir  
des  
wohl  
der  
gefun  
der  
doch  
nicht  
fest  
mung  
in  
diesbezüg  
Nötigen

heute eine Keherung der „Post“ zur Besprechung bringen. In ihrer Nummer vom 15. d. M. schrieb sie unter anderem: „Wohl nicht ohne Grund lebte in der Bevölkerung die Anschauung, daß der König ganz unter jesuitischem Einfluß stehe und im Stillen eifrig für die Ausbreitung des katholischen Glaubens Sorge. Bestärkt wurden diese Ueberzeugungen und zugleich das Mißvergnügen im Volke durch den Umstand, daß mehrere Uebertritte zum Katholizismus in den alten Adelsfamilien Sachsens erfolgten. Rein zufällig war die Häufung solcher Uebertritte nach der Regierungsübernahme des Königs Georg wohl nicht.“

Wir zogen genaue Erkundigungen ein, um zu erfahren, welche Uebertritte aus Adelskreisen in die Regierungszeit weiland König Georgs fallen. Zwar sahen wir gleich anfangs die Nachricht der „Post“ als unbegründet an, allein wir wollten sie ohne vorherige Prüfung nicht ins Unrecht setzen. Unsere Nachforschungen nach dem konvertierten Adel ergaben ein vollständig negatives Resultat: Nicht eine einzige Konversion konnten wir während der Regierungszeit des hochseligen Königs in einer der sächsischen Adelsfamilien als vollzogen ausfindig machen. Nun hat die „Post“ das Wort. Sie hat ihre aufgestellte Behauptung durch Beweise zu belegen und die Namen der konvertierten Adligen öffentlich zu nennen. Auf alle Fälle verlangen wir von dem Blatte eine blühende, der Wahrheit entsprechende Erklärung. Es liegt das in ihrem eigenen Interesse, da sie sonst in den Verdacht kommt, daß die ganze Sache nichts als eine von ihr gemachte böswillige Erfindung ist.

Se. Majestät König Friedrich August hat bestimmt, daß das 106. (Königs-) Infanterie-Regiment unter Beibehaltung des bisherigen Namenszuges fortan den Namen 7. Infanterie-Regiment „König Georg“ Nr. 106 zu führen hat. Ferner erklärt sich Se. Majestät, alten Ueberlieferungen seines Hauses entsprechend, zum Chef des Leib-Grenadier-Regiments, des Gardereiter-Regiments und des 12. Feldartillerie-Regiments. Diese Regimenter werden auf den Epauletten und Achselstücken der Offiziere, sowie auf den Schulterklappen der Mannschaften an Stelle der bisherigen Abzeichen den Namenszug Sr. Majestät tragen. Des weiteren bestimmte der König folgendes: „Meine Zusammengehörigkeit mit dem 5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 104 wünsche Ich erhalten zu sehen. Sie soll in der Beibehaltung Meines Namenszuges ihren sichtbaren Ausdruck finden. Indem Ich aber mit Meinem Regierungsantritt aus dem Chefverhältnis zu dem Regimente scheide, verfüge Ich, daß das Regiment den Namen „Kronprinz“ weiterführen und sich dadurch Meinem Hause eng verbunden fühlen soll.“

Se. Majestät der König hat aus Anlaß seiner Thronbesteigung eine Amnestie erlassen. Allen den Personen, gegen die in Sachsen 1. wegen Majestätsbeleidigung usw. nach §§ 95, 97, 99 oder 101 des Strafgesetzbuchs, 2. wegen Hausfriedensbruchs nach § 123 des Strafgesetzbuchs, 3. wegen wörtlicher Beleidigung einer Behörde, eines Beamten, eines Religionsdieners oder eines Mitgliedes der bewaffneten Macht in der Ausübung ihres Berufes oder in Beziehung auf ihren Beruf nach den §§ 185 oder 186, verbunden mit § 196 des Strafgesetzbuchs, 4. wegen Vergehens gegen die in den §§ 6 bis 19 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 enthaltenen Ordnungsvorschriften, 5. wegen Vergehens gegen das Forst- und Feldstrafgesetz vom 30. April 1873 und 24. April 1894, 6. wegen Uebertretung auf Gefängnis, Festungshaft, Haft oder Geldstrafe durch Strafbefehl, polizeiliche Strafverfügung, Strafbescheid oder ein bei den bürgerlichen Gerichten ergangenes Urteil erkannt oder 7. wegen einer Zuwiderhandlung gegen die von einer Verwaltungsbehörde unter Strafanandrohung erlassene Anordnung eine Zwangsstrafe für erwirkt erklärt worden ist, werden diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt worden sind, und sofern die Entscheidung bis zum 22. Okt. durch Verklündung oder durch Zustellung bekannt gemacht ist, erlassen. Die Vollstreckung der betroffenen Freiheitsstrafen soll am 25. Okt., vormittags 10 Uhr, aufgehoben werden. Die Gnadenverweisung gilt auch für alle Fälle, wo die Entscheidung bis 22. Oktober noch nicht rechtskräftig geworden ist, aber nur wenn die Rechtskraft spätestens bis 1. November eintritt. Ausgeschlossen von der Amnestie bleiben alle Haftstrafen, welche nach den Vorschriften des § 361 Nr. 3 bis 8 des Strafgesetzbuchs, sowie alle Geld- und Haftstrafen, welche wegen Tierquälerei nach § 360 Nr. 13 des Strafgesetzbuchs verhängt worden sind. Wegen der unter Militärgerichtsbarkeit erkannten Strafen ist ein besonderer Gnadenerlaß ergangen. Diejenigen Militärpersonen, gegen welche 1. Strafen im Disziplinarweg im Bereiche der sächsischen Militärverwaltung verhängt worden sind, oder 2. durch Strafverfügung oder durch Urteil der Militärgerichte wegen der im Vorstehenden unter 1 bis 6 bezeichneten Vergehen auf Gefängnis, Festungshaft, Haft oder Geldstrafe erkannt worden ist, werden diese Strafen erlassen, soweit die Strafen noch nicht vollstreckt worden sind und sofern die Entscheidung bis zum 22. Oktober durch Verklündung oder durch Zustellung oder durch Eröffnung auf dem Dienstwege bekannt gemacht ist. Die näheren Bestimmungen über die Ausführung des Gnadenerlasses sind dieselben, wie bei den Zivilpersonen. Ausgeschlossen von der Gnadenverweisung bleiben alle diejenigen Haft- oder Geldstrafen, welche nach den Vorschriften der §§ 360 Nr. 13, 361 Nr. 3 bis 5 des Strafgesetzbuchs verhängt worden sind.

Z. Bezüglich der bevorstehenden Einberufung des außerordentlichen Landtages des Königreichs Sachsen teilten einige Blätter mit, daß die außerordentliche Session am 22. oder 23. November beginnen werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beruht die Angabe des obigen Zeitpunktes auf Vermutungen. Es haben wohl zwischen dem Gesamtministerium und dem Präsidenten der beiden Ständekammern vorläufige Besprechungen stattgefunden und man hat als Zeitpunkt für die Einberufung der Landstände Ende November in Aussicht genommen, doch steht irgend ein bestimmter Tag hierfür absolut noch nicht fest. Jedenfalls hat der König irgendwelche Bestimmung in dieser Hinsicht noch nicht getroffen und noch kein diesbezügliches Dekret unterzeichnet. In den erwähnten Notizen war auch angedeutet, daß wahrscheinlich die

Kapanage der Prinzessin Mathilde erhöht werden würde. Wie wir auf das bestimmteste versichern können, dürfte eine diesbezügliche Vorlage dem außerordentlichen Landtage nicht zugehen.

„Rochmals „Uli der Knecht“. Wir brachten in Nr. 241 aus der „Sächsischen Schulzeitung“ die interessante Entdeckung, daß Jeremias Gotthelf, der vor 50 Jahren gestorben ist, von einem noch lebenden holsteinischen Schriftsteller entlehnt haben soll. Diese Mitteilung wurde von uns wörtlich zitiert, wie sie in Nr. 9 der „Literarischen Zeitschrift“ (S. 66) zu Nr. 39 der „Sächs. Schulzeitung“ vom 23. September in dem Artikel „Kleine Rundschau“ enthalten ist. Der Verfasser des Artikels, Herr Theodor Schäfer, gibt nun in Nr. 10 der „Literarischen Rundschau“ vom 21. Oktober bereits Aufklärung über den ungeheuerlichen Reinfall — pardon — Scherz, so nennt er es wenigstens; er schreibt zur Rechtfertigung unter anderem: „Unsere literarische Zeitschrift ist nämlich nicht für Leute geschrieben, deren Lesefähigkeit noch zu wünschen übrig läßt, also nicht für Kinder, auch nicht für das große Laienpublikum der Tagespresse, das auf pädagogisch-literarischem Gebiete nicht zu Hause sein kann, sondern für Lehrer, und den sächsischen Lehrern dürfen wir den Scherz bieten, Jeremias Gotthelf (Vigilius) als Zeitgenossen und Konkurrenten Jenseitens anzuführen.“ — Wir möchten doch die gesamte Lehrerschaft fragen, ob auch nur einer von ihnen in dem angeführten Passus einen „Scherz“ erblickte, welchen Herr Th. Schäfer sich erlaubt habe. Ernst ist der Artikel gehalten, der betreffende Absatz ist ohne jede Verbindung mit den übrigen in sich abgeschlossenen Teilen. Es ist in keiner Weise ersichtlich, daß ein Scherz vorliegen kann; im Gegenteil der Schlußsatz ist blutiger Ernst, worin „festgenagelt“ wird, daß er (Jeremias Gotthelf! D. M.) seine Erzählung auch noch in Hamburg, also in unmittelbarer Nähe des alten Elberzogtums und zu einem Preise herausgibt, der jeder anständigen Konkurrenz spottet.“ — Wie nun Herr Schäfer mitteilt, haben auch andere Blätter den Galimatias aufgegriffen und aus Tageslicht gezogen, und er vermutet, daß dies von Hamburg ausgegangen sei, also von der Verlagsanstalt offenbar. Weder das „Laienpublikum“ noch die Lehrer, ebensowenig wie die Redaktionen der Zeitungen, halten die ungeheuerliche Entdeckung, daß der Schweizer Pastor Vigilius und der Holsteiner Dichter Jenseitens Zeitgenossen gewesen sind, für einen Scherz. Freilich bleibt mitunter nichts weiter übrig, als den Ernst für Scherz zu halten, um wenigstens eine scheinbare Begründung für solche literarische Geistesentgleisungen zu haben.

Z. Eine nette Spartassenkontrolle! Dem Fabrikbesitzer Erwin Theodor Barthold aus Bernsdorf bei Götha war die Kassiererstelle an der von sechs Gemeinden Goswig und Umgegend im Jahre 1896 ins Leben gerufenen Spartasse übertragen worden. Er erhielt einen Monatsgehalt von 30 Mk. (!), besand sich aber bereits von Uebernahme des Postens in solch mickligen Vermögensverhältnissen, daß er alsbald, um aus der Klemme zu kommen, die Kasse angriff und 7331 Mk. bares Geld und 16000 Mk. Effekten unterschlug. Das war dem Kassierer nur durch die laze Kontrolle möglich. Den einzelnen Gemeindevorständen lag die Revision der Kasse ob. Die Kontrolle wurde aber fast gar nicht ausgeübt. Ein Effektenbuch kannte die Kasse überhaupt nicht und die in ihr erworbenen Effekten, Reichsanleihe, sächsische Rente usw., welche statutengemäß von einem der Vorstände im Effektenbuch hätten verschlossen gehalten werden sollen, lagen oft tagelang auf dem Tische des Kassierers und gerieten sogar mancherorts in Vergessenheit. Der ungetreue Kassierer, welcher die Spartasse um insgesamt 17800 Mk. geschädigt hat, wurde von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Dresden zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt über das im Verlage der Kongregation der Pallottiner erschienene Familienblatt „Die katholische Welt“ bei.

Pirna. Nach dem Muster des hiesigen Rabattparvereins, der sich außerordentlich bewährt, wird in Mügeln ein gleiches Unternehmen gegründet.

Chemnitz. Der Rabattparverein Chemnitzer Geschäftsleute hat seinen Beitritt zum Verband der Rabattparvereine Deutschlands beschloffen. Er zählt 850 Mitglieder und entwickelt sich recht vorteilhaft.

Zwickau. Donnerstagabend brannte das Dampfsägewerk von Schwalbe in Rosenthal nieder.

Olbernhau. Der 85 jährige Wirtschaftsbesitzer Jhle in Pfaffroda war zehn Jahre lang vollständig blind, ohne daß die Ursache bekannt war. Vor ungefähr einem Jahre stellte sich ohne ärztliches Zutun die Sehkraft zunächst auf einem Auge wieder ein. Auch das andere Auge ist bald normal. Der Glückliche beging dieser Tage das Fest seiner diamantenen Hochzeit.

Zittau. Eine Probebeleuchtung des Elektrizitätswerkes hat vorgestern von 5 bis 7 Uhr stattgefunden. Die Stromabgabe an Private dürfte in drei Wochen erfolgen.

Reichenau. Seit Mittwoch ist der 13 jährige Sohn des Zeitungsboten Seibt aus Weigsdorf verschwunden. An diesem Tage hat er sich noch hier aufgehalten. Die Eltern bitten um Nachricht, falls der Vermißte sich findet.

Halle. Von den Handelskammern zu Halle und Magdeburg und dem Verein zur Förderung der Elbschifffahrt in Magdeburg ist ein Aufruf zur Sammlung von Geldbeträgen ergangen, zur Unterstützung der durch den niederen Wasserstand der Elbe und Saale in große Not geratenen Schiffer.

### Bereinsnachrichten.

§ Dresden. (Katholischer Jünglings-Verein Dresden-Stadt.) Sonntag, 16. d. M., vormittags 10 Uhr, empfing Se. bischöfliche Gnaden Dr. W u s h a n s k i eine Deputation des Vereins, bestehend aus den beiden Hochw. Herrn Präses und drei Mitgliedern des Vorstandes, und erteilte diesen sowohl als dem gesamten Vereine seinen bischöflichen Segen. In der Nachricht wurde am Nachmittage desselben Tages in der Vereinsversammlung bekannt gegeben und erfüllt alle Anwesenden (über 50 ordentliche und viele außerordentliche Mitglieder) mit hoher Freude. Doch herrschte eine

ernste Stimmung unter den Anwesenden — Allgemeine Trauer um den Vater des Landes — und zudem noch Abschied von dem langjährigen und hochverdienten Leiter des Vereins, Herrn Kaplan Franz A. R i e d e l, welcher, der bischöflichen Berufung in das Präsesamt des hiesigen Gesellen-Vereins Folge leistend, sein Amt als Präses der Jünglinge zurückgab. Herr Kanonikus Superior F i s c h e r sprach dem scheidenden Präses in warm empfundenen Worten den Dank der katholischen Gemeinde aus für das viele Gute, das er während seiner vierjährigen Tätigkeit im Vereine gewirkt und erzielt hat. Hierauf erfolgte die Einweisung des neuen Präses, Herrn Kaplan Hugo G a i n, bisher Vizepräses, mit welchem letzterem Ante Herr Kaplan S c h i n d l e r betraut wurde. Manche Ehrung wurde alsdann noch dem Herrn Kaplan R i e d e l zu teil, unter anderem wurde ihm auch ein Diplom überreicht, welches seine Ernennung zum zweiten Ehrenpräses des Vereins enthielt. Möge ihn Gottes Segen geleiten in den Kreis seiner neuen Wirksamkeit!

§ Leipzig. Katholischer Lehrerverband. Am Donnerstag, den 20. Oktober, hielt die Vereinigung kath. Lehrer Leipzigs im Thüringer Hofe daselbst ihre Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzende mit ehrenden Worten Sr. Majestät des hochseligen Königs Georg. Auch die Trauer über den unerwarteten Tod des Herrn Schulrat Dr. Wendt brachte er zum Ausdruck. Der Referent, Herr Dirigent Hugo Scherzmann, behandelte in seinem interessanten Vortrage das Buch „Didaktische Regereien von S. Gaudig.“ Der Verfasser erblickt die höchste Aufgabe der deutschen Schule, und zwar der Schule im weitesten Sinne, also der Volks-, Mittel- und Hochschule, darin, selbsttätig denkende Köpfe zu bilden. Dieses Ziel hat für die Gestaltung des Unterrichts wie des Lehrplanes entscheidende Bedeutung. In mehr als 50 Themen spricht er sich knapp und klar über diese Bedeutung aus und bietet vielfache Anregungen. Beleuchtet wurden seine Ausführungen über: Die Pflicht der Schule — Die Frage — Der Aufsatz — Die Aufmerksamkeit — Das Verhältnis zwischen Schularbeit und Hausarbeit — Die ästhetische Bildung u. a. Das Gebotene wurde mit großem Interesse entgegen genommen und verursachte eine lebhaft ausgeprägte, die gewiß nicht ohne Nachwirkung bleiben dürfte.

### Aus der Geschäftswelt.

Dresden. Wie inzwischen bekannt geworden ist, wirtschaftete seit August in dem fast allen Dresdnern in angenehmer Erinnerung stehenden Pilschhaus, Große Brüdergasse 15/17, der frühere Geschäftsführer im „Dirich am Rauchhaus“, Herr Albin Martin. Er hat bereits bewiesen, daß er es vorzüglich versteht, ein angenehmer Wirt zu sein und will jetzt vom 26. bis 28. d. M. seine Gäste mit einer Kirmesfeier à la Rotterdam in Holland überraschen. Angenehme Unterhaltung hat er vorbereitet und wird mit guter und preiswerter Bewirtung zu Diensten stehen.

### Der Krieg in Ostasien.

In Petersburg ist man der Ansicht, daß der Wiedererwerb des „Vergelens mit dem Baume“, der jetzt „Putilow-Hügel“ genannt wird, unbedingt geboten war, wenn die Stellung am Schaho nicht aufgegeben werden sollte. Dem General Putilow gebührt demnach das hohe Verdienst, durch seinen entschlossenen und gut durchgeführten Angriff das Standhalten der Armee ermöglicht zu haben. Das ist ein schöner und bedeutender Erfolg, aber die Lage bleibt nach wie vor bedrohlich. Noch immer stehen sich die beiden Heere frontal gegenüber, zum Angriffe nicht befähigt, wohl aber zur Verteidigung des Bodens, auf dem ihr Fuß ruht. Keiner will weichen. Eine Kriegslage, die in der modernen Geschichte ihresgleichen nicht findet. Sie beweist, daß die alltägliche Schlacht die Gefechtskraft keines der beiden Gegner völlig gebrochen hat, und man kann sich das nach den auf russischer Seite eingestandenen Verlusten, die über 30000 Mann betragen haben sollen, schwer erklären. Allerdings ist zu erwägen, daß die Verluste sich auf einen langen Zeitraum verteilen. In den Schlachten des deutsch-französischen Krieges drängten sich ähnlich hohe und zum Teil sogar höhere Verlustsziffern in den kurzen Raum weniger Stunden. Sie mußten also bei weitem erschütternder wirken.

Auf russischer Seite verlautet, daß die Japaner Anstalten zum Rückzuge treffen, diese behaupten das gleiche von den Russen. Der Wunsch wird der Vater des Gedanken sein. Man muß abwarten, wer von beiden die größere Fähigkeit entwickelt wird. So lange die Japaner Vinschinpu besetzt halten, ist den Russen die Heranführung von Munition und Verpflegung außerordentlich erschwert, namentlich da seit einigen Tagen das Regenwetter den Boden tief erweicht hat. Eine Eisenbahn steht weder den Russen noch den Japanern zu Gebote.

Es wird die Nachricht verbreitet, daß auf Befehl des Zaren die sibirische Eisenbahn mit einem zweiten Gleise versehen werden solle, und daß dazu 10 Millionen Rubel bewilligt seien. So wünschenswert das zweite Gleis ist, so wird man doch bedeutend höhere Aufwendungen dafür machen müssen, da alle Brücken und Tunneln umgebaut werden müßten. Die Arbeiten würden Jahre in Anspruch nehmen. Die bewilligten 10 Millionen können nur zur Verbesserung einiger Strecken dienen.

Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Tage meldet, zogen sich die Japaner am 20. Oktober bei Einbruch der Dunkelheit aus dem Dorfe Schadepu zurück. Die Nacht zum 21. Oktober verlief auf der ganzen Front der Armee ruhig.

Der Korrespondent der „Wirkhewija Wjedomosti“ in Mukden telegraphiert seinem Blatte unter dem 21. d. M.: In der vergangenen Nacht griffen die Japaner drei Kompanien des 35. Regiments an. Diese trieben den Feind aber zurück, verfolgten ihn bis zu den japanischen Laufgräben, drangen auch in diese ein und erbeuteten Konserven, Munition, Werkzeuge und ein Geschütz.

In der Front war am 21. d. M. keine Veränderung der Lage zu verzeichnen. Die Anzahl der von unserer linken Armee eroberten russischen Geschütze beläuft sich im ganzen auf 43, davon wurden 27 von der linken und 16 von der rechten Kolonne genommen.

General Putilow, der am 13. d. M. 12 japanische Ge-  
schütze genommen hat, ist durch Erlass des Kaisers vom 21.  
an die mandchurische Armee ausgezeichnet worden.

**M u f f e n , 23. Oktober.** Russische Telegraphen-  
agentur. Die Japaner scheinen sich von Schabe zurück-  
ziehen zu wollen. Sie haben den Bahnhof von Schabe ge-  
räumt und erwidern das Feuer der Russen wenig. Die  
russischen Belagerungsgeschütze sind in Tätigkeit getreten.

**L o n d o n , 23. Oktober.** Die Anwälte der Räder von  
50 Fischerbooten haben das Auswärtige Amt und die Admi-  
ralität von dem Angriff des baltischen Geschwaders in Kennt-  
nis gesetzt. Die erste Abteilung der russischen Flotte verließ  
die Fischerboote am Mittwoch vom 21. zum 22. d. M. Der  
Rest des Geschwaders, der später folgte, richtete Scheinwerfer  
auf die englischen Fischerboote und eröffnete zu gleicher Zeit  
das Feuer. Das Boot „Grane“ wurde zum Sinken gebracht.  
Die Leiche des Kapitäns und des ersten Offiziers, denen der  
Kopf weggerissen wurde, wurden geborgen und nach Hull ge-  
bracht. An Bord der englischen Schiffe befinden sich noch  
mehrere Verwundete. Die Boote „Moulmein“ und „Rino“  
samen, durch das Feuer der Russen schwer beschädigt, in Hull  
an. „Rino“ hatte 16 Tote. Man fürchtet, daß noch weitere  
Fischerboote mit der Mannschaft getötet sind.

**L o n d o n , 24. Oktober.** Der „Press Associated“ wird  
über den Angriff des baltischen Geschwaders auf die englische  
Fischerflotte nach folgendes aus Hull vom 23. gemeldet: Die  
in Hull einlaufenden Fischerdampfer waren vollständig be-  
schossen. Der stark beschädigte Dampfer „Moulmein“ trägt  
die Flagge halbmaß. Das Gerücht von dem Angriff der  
Russen verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Die  
Kapitäne berichten, daß die Flotte vor Gamocol und Great-  
norion 220 englische Meilen nordöstlich während eines  
Sturmes sticht, als Sonnabend früh 1 Uhr bei trübem  
Wetter die Umrisse von großen Schiffen auftauchten.  
Während die Fischer die Schiffe, die offenbar Kriegsschiffe  
waren, betrachteten, ließen diese ihre Scheinwerfer auf die  
Fischerboote richten. Dann kamen kleine Schiffe, an-  
scheinend Torpedoboote, näher, als ob sie beabsichtigten,  
Rammkähnen an Bord der Fischerfahrzeuge zu senden, fuhren  
aber wieder zurück. Hierauf wurde das Feuer eröffnet.  
Einige Boote wurden getroffen. Der Fischerdampfer „Rino“  
war von vorn bis hinten vollständig durchlöchert, glücklicher-  
weise aber nicht unter der Wasserlinie. Das Feuer dauerte  
20 Minuten. Nach Einstellung desselben fuhren die russischen  
Schiffe schnell davon. Ein Dampfer signalisierte durch  
Mafeten, daß er in Not sei. Dies war der Dampfer „Grane“,  
der am Sinken war. Der Maschinenist hatte eine schwere Ver-  
wundung an der Brust. Einem Matrosen war die Hand ab-  
gehauen. Auf dem Deck lagen die Leichen des Kapitäns  
und eines Matrosen. Weiden war der Kopf abgerissen. Die  
Leichen wurden an Bord des „Moulmein“ gebracht, die Ver-  
wundeten an Bord anderer Schiffe genommen. Die Schwer-  
verwundeten fanden im Lazaret der Fischerflotte Auf-  
nahme. Die Tods in Hull wuchsen, da sich die Volksmassen  
hineindrängten, geschlossen werden. Die Namen der russischen  
Schiffe sind nicht festgestellt. In Hull ist die Entrüstung über  
den Portall allgemein. Die Bevölkerung hofft, daß die  
russische Flotte werde aufgehalten werden, um eine Er-  
klärung des Portalls zu geben.

### Neues vom Tage.

**Berlin 24. Oktober.** Prediger Lange sank gestern  
ohnmächtig um, während er in der Zwölfpostelkirche pre-  
digte. Er wurde von der Kanzel getragen. Der Gottes-  
dienst wurde abgebrochen.

**Hamburg, 23. Oktober.** Frau Konjul Dürfeld,  
gegen die am 19. d. M. ein Mordversuch verübt worden war,  
ist heute vormittag gestorben. Der Täter, ein 25 Jahre alter  
Lapaziergehilfe Namens Theodor Sievers, ist heute verhaftet  
worden. Er ist geständig.

**Viastok, 23. Oktober.** Am 19. abends betrat  
ein etwa 20jähriger Mann, anscheinend ein Arbeiter, die  
Kanzlei des Polizeiamts und warf ein Geschloß. Es er-  
folgte eine heftige Explosion. Der Täter wurde getötet,  
drei Beamte und zwei dort befindliche Privatpersonen  
wurden schwer, ein anderer Beamter leicht verletzt. Die  
Kanzlei und die benachbarten Häuser wurden beschädigt.

**Wien, 23. Oktober.** Eine Kundgebung, die von  
30000 Sozialdemokraten gegen Bürgermeister Lueger vor  
dem Rathhause veranstaltet wurde, verlief ohne Zusammen-  
stoß. 5-6 Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Lemberg, 24. Oktober.** Der Obmann des Polen-  
klubs v. Jaworski ist heute früh plötzlich gestorben.

**Aalborg, 23. Oktober.** Heute gegen mittag wurde  
hier eine ziemlich starke, eine halbe Minute andauernde Erd-  
erschütterung verspürt. — Auch in Frederikshavn, in Sjör-  
ring und anderen Orten Nordjütlands wurden Erd-  
erschütterungen wahrgenommen.

**Stockholm, 23. Oktober.** Die Erdrerschütterungen  
wurden auch in Solesta (Nord-Schweden) wahrgenommen.  
In mehreren Kirchen in Söndun und Westinga kam es zu  
einer Panik. In Strömstad sind einige Schornsteine einge-  
stürzt. In Sjö wurde ein Kirchengiebel beschädigt.

**Christiania, 23. Oktober.** Infolge der Erd-  
erschütterungen, die überall im südlichen Norwegen südlich  
von Ransjö bemerkt wurden, entstand in mehreren Kirchen  
eine Panik. Mehrere Häuser erhielten Risse.

**Christiania, 23. Oktober.** Gegen 11½ Uhr  
vormittags wurden auch hier Erdrerschütterungen verspürt.  
Einige Schornsteine stürzten ein, andere wurden derart be-  
schädigt, daß sie niedergerissen werden mußten. Auch aus  
Ortschaften an Christianiafjord sowie aus Arendal, Chris-  
tianand und Elverum werden Erdbeben gemeldet, die sich  
ebenfalls in Malmö und ganz Südschweden bemerkbar  
machten.

### Theater und Musik.

Residenztheater. Bühnenjubiläum der Frau  
Minna Hänsel. Ein Vierteljahrhundert unter einer Direction  
eines Privattheaters zu wirken, gehört in der neuesten Zeit zu den  
Selteneren. Am Sonnabend war dem Dresdener Publikum die  
Gelegenheit geboten, ein solches Fest am Residenztheater zu be-  
gesehen. Die Direction hatte der Jubilarin Frau Minna Hänsel  
eine Festschauvorstellung bewilligt und das Theater war bis zum  
letzten Plätzen total ausverkauft, um Frau Hänsel zu zeigen,  
welche Sympathien sie genießt. Schon mit 11 Jahren betrat sie  
in Magan die Bretter, die die Welt bedeuten. Nachdem sie kurze  
Zeit in Berlin gewirkt hatte, kam sie 1870 unter Director Rehm-  
müller an das damalige Gewandhaus-Theater in Dresden, dann  
ging sie wieder nach Berlin und von da nach Petersburg und kam  
bald darauf nach Dresden zurück, wo sie für das Residenztheater  
als erste Operettenfängerin gewonnen wurde. Mit einer  
kurzen Unterbrechung in Basel und Amsterdam verblieb die

Jubilarin unter der Direction Karl dem Dresdner Publikum  
erhalten. Im Jahre 1895 konnte sie bereits ihr silbernes Berufs-  
jubiläum begehen und nun das gleiche Fest als Mitglied des  
Residenztheaters. Von allen Seiten langten Glückwünsche und  
Ehrengaben für die Jubilarin an. Am Schluß der Vorstellung  
beglückwünschte sie Herr Direktor Witt im Namen der Direction  
und übergab ihr einen herrlichen Lorbeerkranz. Herr Friebe sprach  
im Namen der Kollegen, wobei er ihr ein schönes Weichen über-  
reichte. Frau Hänsel dankte bewegt in herzlichen Worten dem  
Publikum, der Direction und der Kollegen. Das Stück, welches  
aufgeführt wurde, eroberte mit einem Schlage das Publikum. Es  
ist ein kurzweiliger und witziger Schwan, der von Anfang bis zu  
Ende auch während des Spieles wiederholt Beifall fand. Dazu  
kam noch, daß das Stück vortrefflich gespielt wurde; es war eine  
Künste-Aufführung. Die Herren Friebe und Janda spielten  
die schneidige Soldatennatur unübertrefflich. Fri. Della Schöborn  
war ein frischer Radet von 16 Jahren mit unerwähltem Humor  
ausgestattet. Dr. v. Derken scheint uns als Refereentumant doch  
etwas mehr militärische Haltung nötig zu haben, als womit sie  
Herr Schröder ausstattete. Die Damen Münchheim,  
Böcker und Klinger brachten ihren Rollen volles Verständnis  
entgegen. Auch die kleinen Rollen waren gut besetzt.

Im Residenztheater bleibt für die nächsten Tage das  
mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Liebesmännchen“  
von Kurt Kraay und Freiherrn v. Schlicht auf dem Spielplan.

Konzerte im Oktober. Arrangements und Eintritts-  
karten: F. Ries, Kgl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur  
und Piano-Magazin, Seestraße 21 (Kaufhaus).

1. Philharmonisches Konzert. Solisten: Eugène Hane  
(Violine), Fora Moran-Oden (Gesang). Orchester: Gewerbehaus-  
Kapelle (Direction: W. Allen). Am Klavier: Karl Freylich. Dien-  
stag den 25. Oktober, abends 7 Uhr, Gewerbehaus. Vom 10. bis  
mit 12. Oktober erfolgt Ausgabe der vorgemerkten Abbonnemen-  
tarten. Einzeltickets für den 1. Abend vom 13. Oktober ab.

Helene Staegemann, Volkslieder-Abend. Mittwoch den  
26. Oktober, abends 7 Uhr, Vereinshaus. Sitzplätze 3, 2, 1 K.,  
Stehplätze 50 K.

Charlotte Hubn, Lieder-Abend. Am Klavier: Karl Freylich.  
Dienstag den 1. November, abends 7 Uhr, Vereinshaus. Sitzplätze  
4, 3, 2 K., Stehplätze 1 K.

Bestellungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-  
Musikalien-Handlung von Ad. Bauer (F. Blüner, Neustadt), entgegen.

### Haupttreffer aus derziehung der 5. Klasse der Königlich Sächsischen Landeslotterie.

Ziehung vom 22. Oktober 1904. (Ohne Gewähr.)

40000 Mk. auf Nr. 19585.  
10000 Mk. auf Nr. 49685 66419.  
5000 Mk. auf Nr. 24142 40429 55339 96909.  
3000 Mk. auf Nr. 2784 9000 18007 24382 32004 35945 39792  
41231 41263 41401 43630 52235 58789 55585 58704 64018 71711  
76429 87963.  
2000 Mk. auf Nr. 3220 11769 14610 43800 48816 58754  
64972 72001 74942 91092 93704 97136 97442 99163.  
1000 Mk. auf Nr. 1460 3880 4962 6197 11590 12842 14007  
15636 20070 20359 21984 24418 25224 25417 32250 28104 42803  
49055 49273 50271 50963 50870 51151 52113 54515 54743 55390  
55839 57317 61930 63464 68449 70019 74742 78376 79713 81428  
91695 91796 94163 94465 96616 97124.

### Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.  
Dienstag: Der Troubadour. Anfang 7½ Uhr.  
Mittwoch: Neu eintudiert: Die Macchaber. Anfang 7 Uhr.  
Königl. Schauspielhaus.  
Dienstag: Das Glück im Winkel. Anfang 7½ Uhr.  
Mittwoch: Hamlet. Anfang 7 Uhr.  
Residenztheater.  
Dienstag: Liebesmännchen. Anfang 7½ Uhr.  
Mittwoch: Liebesmännchen. Anfang 7½ Uhr.  
Theater in Leipzig.  
Dienstag: Neues Theater: Carmen. — Altes Theater:  
Der tote Löwe. — Schauspielhaus: Der Weiser. — Theater  
am Thomasking: Seine Stammerjungfer.

**Italien. National-Keller**  
empfehlen seine trefflichen Weine, sowie köstlichen  
Reis, Maccheroni, Polenta, Olivenöl, Parme-  
sian etc. etc. 8253  
Dresden-A. Silvio Scrinzi.  
Trompeter-Str. 17.

**Fischhaus, Dresd., Gr.Brüderg. 15 17.**  
Einladung zur großen  
**Kirmess-Feier à la Rotterdam**  
Mittwoch 26., Donnerstag 27., Freitag 28. Oktober.  
Grosses Instrumental-Konzert u. andere Ueberraschungen.  
Selbstgebackenen Kirmessbuden.  
ff. Biere — Div. Weine — Gute Küche.  
Einem gütigen Besuch entgegensehend. 8252  
Vorbereitungsvoll Albin Martin und Frau.

**Kunststickerei**  
für Kirchenparamenten  
Alle Kunststickereien als Figu-  
ren, Ornamente werden stil-  
gerecht renoviert. — Auf Ver-  
langen Paramente, Stickereien,  
einiges Fahnenstickerei zu Dien-  
sten. Lieferung von Fahnen  
2794 aller Art.  
Silberne Medaille Leipzig 1897,  
Ehren-Medaille Wien 1898.  
**Wilhelm Wevers,**  
Leipzig, Schuhmachergässchen,  
Gewölbe 14.  
Verfertiger d. berühmten Fahne  
d. kath. Gesellenvereins Leipzig.  
**J. Hollenbach**  
Tapezierer u. Dekorateur  
Dresden-X., Louise-Str. 66  
empfiehlt sich zur Anfertigung  
aller in dieses Fach einschlagen-  
den Arbeiten.  
Reparaturen sauber und dauerhaft  
bei billigen Preisen.

Stets das NEUESTE in  
**Wasch**  
Tafel, Kaffee- u. Thee-Apparaten  
Kochgeschäften, Kristall- u.  
Brautausstattungen  
**Königl. Hofl. CARL ANHAUSER**  
König-Johann-Strasse.  
Leere Stube 3. 1. Nov. zu  
verm. Striefenerstr. 12, 4. Albed.

Reiche Auswahl in  
**Rhein- u. Mosel-**  
Weinen in den verschiedensten Preis-  
lagen und Jahrgängen.  
**Bordeaux, Südweine u.  
Cognac.**  
Vertreter:  
**Johann Kochann, Dresden-Blasewitz**  
1767  
Alte Mannen-Allee 8.  
Lager: Dresden, Rampische Strasse 3.  
\* \* \* \* \* Neu übernommen und renoviert! \* \* \* \* \*  
**Antons Weinstube**  
Dresden, An der Frauenkirche 1 u. 2 (Helmrich)  
Inhaber: S. Freimuth, Weingrosshandlung.  
Erstkl. Weine in jeder Preislage. Schoppe-Ausschank.  
Vorzügliche Küche. Von 8 Uhr ab warmes Frühstück.  
Abends von 6 Uhr ab Stamm.

Bruchbandagen, Leibbinden,  
Suspensorien, Spülkannen, Clys-  
sompfen, Mutter- und Klysterspritzen,  
Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel  
zur Kranken- und Wochenpflege.  
**Richard Münnich,**  
Dresden-N., Hauptstr. 11.  
Damen steht meine Frau zu Diensten.

**Gelegheits-Geschenke  
Gratulations-Karten**  
f. jede Gelegenheit, z. Primis u. z. Namenstag.  
**Heinrich Trümper** 3179  
Dresden-A., Cde Zborerstrasse u. Schützenstrasse  
in Albederstr. 6/7 u. 8/9, Albederstr. 8/9

**Papier-**  
**N. Wendt**  
Hoflieferant.  
Telephon  
**Handlung**  
Dresden  
1 Prager Strasse 1  
(nicht Cde).  
Amt I, 2461.

**Schönheit**  
verleiht ein zartes, reines Gesicht,  
volles, jugendliches Aussehen,  
weiße, samtweiche Haut und  
blühend schöner Teint. Alles  
dies bewirkt nur: **Radebeuler  
Steckensperd-  
Eliemilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul  
mit edler Säugmilch: Steckensperd.  
In Dresden 3. 50 Pf. bei:  
**Bergmann & Co., Königsplatz,  
Herm. Roch, Altmärkt 5.**  
**Damenhüte u. Hänchen**  
wird geschmackvoll garniert, des-  
gleichen getragen wie neu vor-  
gerichtet. 3239  
**Therese Streubel**  
Dresden, Mittenberger Str. 33, 1.  
**Stellung sucht**  
ein fleißig nährlicher, nur mit guten  
Wein, verheiratheter, 52 J. alt, Mann,  
welch. fröh. 3 J. Bahnhofsdirigenten  
gewes., als Wächter, Portier, Boten  
od. sonst eine leichte, dauernde Be-  
schäftig. best. Off. mit E. V. 205  
a. d. Weichstr. d. Bl. erb. 3057  
Frdl. mögl. Rimm. f. 1 od. 2 Herr.  
F. 3. verm. LEIPZIG, Weststr. 47, 3. Stg.

**Oelgemälde**  
Kreide-Pastell- und  
Aquarell-Porträts  
werden ger. malt, vorzueitig, ver-  
zueitig, helllechte repariert und auf-  
gefrischt. Aquarellmalerei aller  
nicht getrockneten Porträts unter  
Garantie. Rahmen werden aus-  
gehoben, verputzt, poliert und  
lackirt. Anstalt für Photographie-  
Vergrößerungen von D. Henrich,  
Narvenstrasse 1, 11., Postplatz.  
Billig!  
**Damen- u. Kinder-Hüte**  
von einfachsten bis zum feinsten.  
**Leipziger Hutbazar**  
Tauscherstr. 10.  
Während der Messe:  
**Augustus-Pl. 21. Reibe.**  
Bei Anbringung dieses Inserates  
19°, Radalt. 3004

**Karolinen-Kohle**  
vorzügliche Heizkraft  
schlacken- u. russfreier  
Brand.  
offeriert zu billigstem Tagespreise  
Verkaufsstelle der  
**Karolinen-Grube,**  
Johannstädter Elbufer,  
Telephon 1. 391.  
Direkter Werksverschleiss. 2174  
Tebeleur: Philipp Rauer in Dresden.



Die herzlichsten Glückwünsche!  
Von H. Köfeler. — Genrebild aus der Katholischen Welt.

# Was ist die Katholische Welt?

Die Katholische Welt ist keine religiöse Zeitschrift; sie ist das billigste illustrierte Familienblatt für alle Katholiken deutscher Zunge. Jeden Monat erscheint ein Heft von 48 Seiten im Format von 23 x 31 cm mit einer Beilage „für die Frauen und Töchter.“ Diese Beilage bringt neben mehreren Vorlagen für jede Art Handarbeiten einen übersichtlichen illustrierten Modebericht. Ueberdies wird vom neuen Jahrgang ab zweimal jährlich eine große Beilage mit Originalmustern für **Paramente** beigegeben werden, wodurch oft gestellten Wünschen weitgehendste Rechnung getragen wird.

Die Katholische Welt beginnt mit dem 1. Oktober schon ihren 17. Jahrgang — außer den schriftlichen und öffentlichen Anerkennungen gewiß das beste Zeichen, daß sie den an ein gediegenes Familienblatt gestellten Anforderungen immer entsprochen hat. Sie soll auch ferner ihren Lesern alles bieten, was man billiger Weise von einem Familienblatt bei einem so niedrigen Preise verlangen kann. An illustrativer Ausstattung ist bis jetzt das Möglichste geleistet worden: außer den reichillustrierten Reisebeschreibungen brachte jedes Heft wenigstens 4 große historische, religiöse oder Genrebilder; ebenso wurden die Ereignisse der Zeit im „Webstuhl“ bei originellem Text durch geeignete Zeitbilder summarisch festgehalten. Im neuen Jahrgang werden auch wieder gute Kunstbeilagen den Wert des ganzen vermehren. Im Text selbst ist für eine gesunde Kost reichlich vorgesorgt worden.

Gleich das erste Heft beginnt mit einem außerordentlich spannenden Roman aus der modernen Gesellschaft:

## **Auferstehung** von Felix Rabor.

Es ist keine alltägliche Geschichte, sondern ein Werk, in dem sich Idealismus und Realismus harmonisch die Hände reichen, und das durch seine Idee gerade in unsern Tagen doppelte Bedeutung hat. — Weitab von dem Getriebe der Stadt, und nicht minder lebenswahr und packend führt Franz Wichmann den Leser in die Tiroler Berge:

## **Im Gnadenwald**

ist der Titel, den er seiner lebendigen Erzählung gegeben hat, der jeder mit Interesse folgen wird. — Von dem fern liegenden Zauberlande Indien erzählt K. N. Gerlach-Indra seine Erlebnisse in den prächtig illustrierten Reisebildern:

## **Die Hindu-Tempel Süd-Indiens**

und Dr. A. Kohl sucht in einem längerem gebiegenen Aufsatz:

## **Die langen Zeiträume der Vergangenheit**

die neuesten Forschungen der Geologie mit dem Glauben in Einklang zu bringen — für jeden gebildeten Katholiken ein gewiß dankbares Thema.

Zur Kurzweil tritt dann Mark Twain auf, der größte amerikanische Humorist, mit der überaus spannenden und urdrolligen Geschichte von der **1000 000 Pfund-Note**, die zu den merkwürdigsten Verwickelungen Anlaß gibt. — Ferner stehen von hervorragenden katholischen Schriftstellern wie Jakob Odenthal, N. Fabri de Fabris, Manny Lambrecht u. a. Novellen, Erzählungen, Humoresken und Reisebeschreibungen in Aussicht. — Auf den letzten Seiten jedes Heftes wird schließlich noch jeder im Bückertisch oder in den humoristischen Bildern oder in der Rätsellecke (jährlich 2 Preisrätsel) etwas ihm Zusagendes finden.

Möge darum die Katholische Welt auch im neuen Jahrgang wieder viele neue Freunde gewinnen, besonders da ihr Zweck so groß und edel ist: die Unterstützung der Missionshäuser für Kamerun. Mögen ihre alten Freunde dazu beitragen, sie weiter zu verbreiten, besonders aber alle jene, in deren Macht es liegt, eine gute Lektüre durch Wort und Tat zu empfehlen: die hochwürdige Geistlichkeit, Lehrer, Vorstände von Vereinen jeder Art, und der katholische Buchhandel, die Stütze der katholischen Literatur. Alle diese bittet darum herzlichst

Limburg a. d. Lahn

Der Verlag der Katholischen Welt.  
(Kongregation der Pallottiner.)

## **Die Katholische Welt**

1904/1905

Jedes Heft 40 Pfg., jährlich 12 Hefte = 4,80 Mk. = 6 Kr. Fr.

— Probehefte umsonst. —

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen; auch durch die Post (unter Nr. 3802) zu beziehen oder vom **Verlag in Limburg a. d. Lahn**.

Nebensiehenden Bestellzettel möge man mit genauer Adresse seiner Buchhandlung oder dem Verlag übermitteln; in offenem Briefumschlag befördert ihn die Post für 3 Pfg., wenn nur Adresse mit Anzahl darauf ausgefüllt ist.

## **Bestellschein.**

Unterzeichneter bestellt ein Exemplar

## **Die Katholische Welt**

17. Jahrgang 1904/1905.

Jährlich 4,80 Mk. = 6 Kr. Fr.

(Verlag der Kongregation der Pallottiner.)

Genauere Adresse: .....